

Allgemeine Illustrirte Judentzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 19. December 1862.

Nr. 50.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Redactions-Bureau: = Leopoldstadt, Bèlagasse Nr. 5 im 3. Stock = wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. ö. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempelgebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen und sonstige Aufträge übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: Isak Nathan und M. E. Löwy's Sohn in Pest. — Hauptcommissionär für's Ausland: C. L. Fritzsche in Leipzig.

An unsere Leser und an unsere Abonnenten!

Wir richten hiermit ein Scheidewort an die Leser und an die Abonnenten unseres Blattes, das mit Ende dieses Jahres zu erscheinen aufhört, und wir halten es für unsere Pflicht, die Erfahrungen, die wir im Laufe von drei Jahren zu machen Gelegenheit hatten, der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Die „Allgemeine Illustrirte Judentzeitung“ wäre undankbar, wenn sie nicht offen bekennen wollte, daß sie zahlreiche Leser hatte, die jede Woche ihrem Eintreffen mit Spannung entgegenfaben. Dieses Verdienst, ungeduldige neugierige, aufmerksame Leser gefunden zu haben, gebührt ihrem wackern, umsichtigen, friedliebenden und gewissenhaften Redacteur. — Es wäre aber eine Verletzung der Wahrheit, wenn sie behaupten möchte, daß sie eine große Anzahl Abonnenten hatte!

Das jüdische Publikum liest die jüdischen Wochenblätter, Einige lassen sich das Wichtigste aus denselben nachzählen, Andere erkennen die Nothwendigkeit jüdischer Organe der Oeffentlichkeit an, die Wenigsten aber abonniren! Die Reichen, mit wenigen Ausnahmen, haben für Alles Geld, nur nicht 8 fl. ö. W. jährlich für ein jüdisches Blatt.

Die jüdische Journalistik trägt viel zur Aufklärung und Belehrung, zum Schutze und zur Vertheidigung des jüdischen Volkes bei; das wird auch eingeräumt — nur soll der Verleger die Kosten tragen.

Wie wird es nicht ausposaunt, wenn Jemand 100 oder 200 fl. ö. W. einer wohlthätigen Anstalt oder einem Wohlthätigkeits-Verein schenkt; nun wir, der Verleger dieses Blattes, haben viele Hunderte geopfert zum Besten unseres Stammes, und nach drei Jahren haben wir die Erfahrung gemacht, daß weder die jüdischen Gemeindevorstände noch reiche Privatleute ein Unternehmen fördern, das ebenso wichtig sein dürfte, wie so manche Anstalt. — Man glaube aber nicht, daß wir allein diese Anklage gegen die Indolenz und Indifferenz erheben; es genügt darauf hinzuweisen, daß die sieben in deutscher Sprache erscheinenden jüdischen Wochen- und Monatschriften zusammen kaum 3000 Abonnenten zählen dürften! So traurig sind die Verhältnisse der jüdischen Journalistik, so gleichgiltig sind Israels Söhne, wenn sie ihre geistigen Interessen unterstützen sollen.

Unsere Aufgabe ist zu Ende! — Wir haben große Opfer gebracht und den ersten Versuch gemacht, die Illustration in jüdischen Kreisen heimisch zu machen. Unser einziger Lohn ist das Bewußtsein, das Beste gewollt, und vielleicht auch manches Gute im Laufe dreier Jahre gefördert zu haben. — Wir haben zum Schlusse noch unsern ergebensten Dank auszusprechen dem Redacteur Herrn Dr. Schwab für seine umsichtige Leitung unseres Blattes, die wir nicht nach Gebühr lobnen konnten; dem gefeierten Prediger Herrn Dr. Jelinek in Wien für die Menschenfreundlichkeit, mit der er unser Unternehmen in dessen Anfängen durch Rath und That unterstützte; den zahlreichen geschätzten Herren Mitarbeitern, die ihre geistigen Kräfte unserem Blatte widmeten — und endlich dem Buchdruckereibesitzer Herrn Emil Müller, dessen besondere Rücksichten für mich das Erscheinen des Blattes bis heute ermöglichten. —

Und somit empfehlen wir uns der freundlichen Erinnerung unserer Leser, und wünschen dem jüdischen Publikum etwas mehr opferwilligen Sinn für unser Schriftthum und unsere Journalistik. —

Pest, den 18 December 1862.

Josef Bärmann,

Herausgeber und Verleger der „Allgemeinen Illustrirten Judentzeitung“.

August Trefort's akademischer Vortrag

und die ungarische Presse.

Da liegt nun vor uns das vielbesprochene Aktenstück, welches im Laufe der letzten Tage so viele Zungen und Federn in Bewegung gesetzt hat. Fast möchten wir Anstand nehmen, als hinkender Bote gleichsam, mit dem, einem großen Theile unserer Leser nur zu wohl schon bekannten Thema nochmals vor dieselben zu treten und deren Aufmerksamkeit für den fast bis zum Ueberdruß verhandelten und auch verzerrten Gegenstand wiederholt in Anspruch zu nehmen. Wir fühlen uns aber auch andererseits gedrungen, gemäß unserer Pflicht als treuer Chronist, die auf Juden und Judenthum bezüglichen, inner- und außerhalb unseres Kreises sichtbar werdenden Vorgänge, Bewegungen und Stimmungen genau zu registriren, und halten es außerdem nicht für überflüssig, unser bescheidenes Theil dazu beizutragen, daß die Sache unter dem gehörigen Lichte gesehen und ihrer eigentlichen Natur nach beurtheilt werde. —

Hören wir zuvörderst Trefort's Vortrag, den wir mit Absicht dem „Pester Lloyd“ entnehmen, weil — einem on dit zufolge — die dort gegebene deutsche Uebersetzung dieselbe Authentizität mit dem ungarischen Text im „Napló“ und „Drözög“ besitzen soll, und — wenn auch dies nicht der Fall — sicherlich da eher eine euphemistische Umschreibung als eine absichtliche Schärfung des Ausdrucks zu gewärtigen ist; und um uns in den Stand zu setzen, ein klareres und sichereres Urtheil zu bilden, beschränken wir uns nicht bloß auf den Abdruck der die Juden betreffenden Stellen, sondern wollen wir auch von der Art und Weise, wie die übrigen Gruppen vorgeführt werden, Kenntniß nehmen. — Nach dem „Pester Lloyd“ lautete Trefort's Vortrag folgendermaßen:

„Wenn wir die sozialen Zustände Ungarns betrachten, so finden wir zufolge der gemeinschaftlichen Grundlage, welche der ganzen europäischen Gesellschaft eigen ist — ich meine die christliche Zivilisation — überall große Analogien. Vergleicht man jedoch die Details unserer Zustände mit denjenigen Deutschlands, so stellt sich ein großer Unterschied heraus...

„Die Gesellschaft besteht auch in Ungarn aus großen Gruppen, aber diese Gruppen klassificirt und benennt am besten ein Sprichwort des ungarischen Volkes, nach welchem die Gesellschaft in Ungarn aus Bauern, Herren, Handwerkern und Juden besteht. Es wäre eine dankbare Aufgabe, die erste dieser Gruppen gründlich zu studiren, besonders da hier nach Gegenden und Stämmen der Unterschied groß ist. Insoweit ich den ungarischen Bauer kenne, glaube ich, daß er den Vergleich mit den Bauern was immer für eines Landes aushält, wenn er sie nicht gar übertrifft, und von ursprünglicherem Charakter ist als der deutsche Bauer. Er besitzt eine gewisse angeborne Würde, Beredsamkeit, Patriotismus und Familienpietät, welche gerade in Deutschland nicht existirt, wo die jüngere Generation die alten Eltern sehr schlecht zu behandeln pflegt, während in Ungarn den greisen Eltern gegenüber die größte Ehrfurcht an den Tag gelegt wird. Im Uebrigen besitzt der ungarische Bauer die Tugenden und Fehler, welche, Niehl zu-

folge, den Charakter der deutschen Bauern bilden. Der Bauer hat keine krankhafte Phantasie, er lebt hauptsächlich in der Gegenwart, kennt keine Nervenschwäche, und besitzt in dieser Beziehung einen großen Vortheil vor den gebildeten Klassen, — er hält fest an alten Sitten und Gewohnheiten, er besitzt keine revolutionären Neigungen, er hat eine gewisse praktische Religiosität, welche die Quelle jener Resignation ist, mit der er jedes Unglück zu ertragen weiß, und die wir bei den gebildeten Klassen selten gewahren. Dagegen wird all seiner Naivität ungeachtet beim Bauer gewöhnlich eine große Portion Egoismus und Verschmießigkeit gefunden, es fehlt ihm an Gemeingeist und Opferwilligkeit, und trotz seiner richtigen und scharfen Auffassung, trotz seiner Vorsicht und seines Mißtrauens wird er von Charlatanen leicht betrogen. Uebrigens wird diese Klasse in Anbetracht der landwirthschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes auf die soziale Zukunft desselben einen großen Einfluß ausüben; durch unsere volkwirthschaftliche Entwicklung, durch die Ausfuhr unserer Produkte und das Steigen der Preise derselben hat in Ungarn Niemand so viel gewonnen, und wird Niemand so reich, wie die Bauern. Der ungarische Bauer ist fleißig, seine Einkünfte haben sich vermehrt, und seine Bedürfnisse sind dieselben geblieben; darum erwirbt der Bauer Gründe, während die mittleren Grundbesitzer und der Adel immer mehr in Schulden gerathen und gezwungen sind, sich von ihrem Besitz zu trennen; aus den Enkeln und Kindern der Bauern wird eine neue Klasse von Menschen entstehen, die im Besitz einer realistischen Auffassung und gesunder Nerven, Kapitalien und Industrie zu schaffen wissen, und die gegenwärtige, Ungarn beherrschende Klasse der Handels- und Geldleute verdrängen, und deren Platz einnehmen wird. In dieser Klasse liegt die Zukunft Ungarns. Es würde uns jedoch nicht zum Glück gereichen, wenn diese Menschenklasse das Uebergewicht gewinnen würde, denn wie nützlich und nothwendig immer der Realismus sei, so können wir die geistigen und idealen Tendenzen dennoch nicht entbehren, wenn wir nicht sinken wollen.“

„Die zweite Gruppe der ungarischen Gesellschaft bilden die Herren. Diese Gruppe faßt die Aristokratie, aber auch viele andere Elemente in sich, zwischen welchen und der Aristokratie in Ungarn keine genaue Demarkationslinie besteht und zufolge unserer Traditionen und Neigungen niemals bestehen wird... Die Ersten unter den Herren sind jene reichen Magnaten, deren Besitz größer ist, als deutsche Duodezstaaten. Die letzten dieser Gruppe sind die landwirthschaftsbeamten, Kaufleute und Dorfnotäre, welche nicht allein Kleider von gleichem Schnitt tragen, wie die Fürsten und Grafen, sondern auch gleiche Manieren und gleiche Bildung haben, und deren Kinder die höchsten Stufen der Hierarchie erreichen können. Diese Klasse entspricht hinsichtlich der gesellschaftlichen Stellung der Klasse der englischen Gentlemen, und wir müssen dahin streben, daß sie derselben immer mehr gleiche. Ich brauche nicht zu behaupten, daß diese Klasse in Ungarn nicht die Klasse der Stagnation ist, — sie steht an der Spitze der Bewegung, der Beruf dieser Klasse ist, zu Allem, was gut und edel ist, die Initiative zu ergreifen, und es durchzuführen; und zwar umso mehr, weil in Ungarn, den eigenthümlichen Ver-

hältnissen zufolge, die Bewegung nicht mit der Revolution identisch ist."

"Die dritte Klasse bilden die Handwerker. Warum ich diese Klasse nicht Bürgerhand nenne? Weil die Elemente, welche in Deutschland das höhere Bürgerthum bilden, bei uns nicht zum Bürgerthum gehören, und weil es hinwieder bei uns Elemente gibt welche zu dieser dritten Klasse gehören, und durchaus nicht Bürger genannt werden können. Zu den Handwerkern zähle ich auch die kleinen Handelsleute. Auch in dieser Klasse gibt es sehr ehrenwerthe und gesunde Elemente, aber ihr Hauptfehler ist, daß ihre professionelle Ausbildung sehr mangelhaft ist, denn mit Ausnahme größerer Städte, stehen die Handwerker auf einer sehr niedern Stufe, während hingegen die Preise überall sehr hoch sind. Es wäre eine nützliche nationalökonomische Studie, unsere Preise mit ausländischen Preisen zu vergleichen und die Ursachen der Differenzen zu erforschen."

"Das Proletariat ist in Ungarn nicht in so bedeutender Anzahl vorhanden, um eine besondere soziale Klasse bilden zu können, wenn auch die Keime verschiedener Arten des Proletariats in unseren größeren Städten vorhanden sind."

"Die Juden hingegen bilden in Ungarn eine ganz besondere gesellschaftliche Gruppe. Diese Gruppe vollkommen zu studiren und zur Kenntniß zu bringen, wäre eine nützliche Arbeit, sowohl für die Juden selbst, als auch für die ganze Gesellschaft. Es fragt sich, ob die Juden in Ungarn so sind, wie anderswo. Ich glaube, daß sie einen speziellen Charakterzug haben, und zwar den bemerkenswerthen, daß sie, obgleich sie trotz ihrer Anhänglichkeit an ihren Glauben und ihre alten Sitten überall die Sprache der betreffenden Heimat angenommen und ihre eigene Sprache vergessen haben, in Ungarn dennoch mit wenigen Ausnahmen Deutsche sind, deutsch sprechen, deutsche Bildung besitzen. Ferner werden sie anderswo und hauptsächlich in Deutschland für ein revolutionäres Element gehalten; in Ungarn ist der Jude konservativ, der Anhänger jedes bestehenden status quo. Davon abgesehen, haben die Juden in Ungarn dieselben Eigenschaften wie diejenigen in Deutschland: Scharfsinn, ein besonderes Talent zum Handel und Geldverkehr, großen Fleiß und Ausdauer, Energie in Bekämpfung der Hindernisse, Wohlthätigkeit, Solidität in den Familienverhältnissen; hingegen schwaches Ehrgefühl, Oberflächlichkeit, Eitelkeit, Aversion vor schwerer physischer Arbeit, Mangel an Reinlichkeit. Wenn wir übrigens von den Fehlern und Tugenden der Juden sprechen, so müssen wir vorausschicken, daß es auch unter ihnen zahlreiche Individuen gibt, die mit der christlichen Gesellschaft innerlich verschmolzen sind, unsere Tugenden und Fehler besitzen, und mit dem spezifischen Judenthum nur dem Namen nach verbunden sind; ferner, daß es auch unter den Juden höhere und niedrigere Klassen gibt, die von einander sehr verschieden sind. Die der reicheren und höheren, gebildeteren Klasse angehörenden Juden sind hauptsächlich Kaufleute und Bankiers, und zwischen diesen und den christlichen Kaufleuten gibt es keinen wesentlichen Unterschied, hier sind die guten und schlechten Seiten dieselben, die Wirkung auf die Gesellschaft ist die gleiche. Insofern sie schlecht ist, sind wir daran schuld. Warum haben wir seit 1790 nicht

unsere Institutionen und Gesetze langsam reformirt, warum wissen wir nicht unsere Begierden zu zügeln, unsere Ausgaben und Einnahmen im Gleichgewicht zu halten? Wir würden seltener den Bankier brauchen. Einen schädlichen Einfluß auf das Volk haben indeß jene der niederen Klasse angehörenden Juden, welche ihre schlechtere Waare theuer verkaufend, herumvagirend und hausirend, das Volk auf hundertlei Arten demoralisiren. Die spezifischen Juden üben in dieser Beziehung auf unsere gesellschaftlichen Zustände einen schädlichen Einfluß aus. Das Uebel besteht, durch Klügel und Invectiven werden wir es nicht beseitigen. Die Juden sind nicht emanzipirt, die niederen Judenklassen werden auch jetzt verspottet und zuweilen auch geschlagen, indem die Betreffenden vergessen, daß man große gesellschaftliche Krankheiten nie durch große Ungerechtigkeiten wird heilen können. Das Interesse der christlichen Gesellschaft erfordert die Emanzipation der Juden; auf die niederen Klassen der Juden werden wir nie einwirken, wir werden sie weder moralisch machen, noch bilden, noch werden wir ihr Ehrgefühl steigern, das werden nur die höheren Klassen der Juden thun können, diese müssen wir zu uns dadurch erheben, daß wir sie an allen unseren Rechten theilnehmen lassen; und zum Ersatz dafür fordern wir von ihnen, daß sie auf ihre Stammes- und Glaubensgenossen derartig wirken, daß diese den Sitten und Gewohnheiten der christlichen Gesellschaft sich anschmiegen, auf den Schacher und die niedere Handelspraktik verzichten, den Boden bebauen und Handwerke ausüben. Emanzipiren wir also die Juden, verschweigen wir aber nicht aus liberaler falscher Scham ihre Fehler, und verlangen wir von ihnen, daß sie ihren alten Ansichten entsagen; von den höheren Judenklassen aber müssen wir fordern, daß sie auf die Umwandlung ihrer niederen Klassen hinarbeiten sollen."

Es ist uns selbst vor 14 Tagen, als wir nur jene aus dem Zusammenhange gerissenen Stellen gelesen, deren Richtigkeit Herr Trefort in Abrede stellen zu müssen glaubte, keinen Augenblick in den Sinn gekommen, dem berühmten Akademiker jene feindselige Absicht zu unterstehen, wie sie häufig aus den Ergüssen bekannter Judenfresser vom Handwerk hervorleuchtet, und ihn in die Reihe der Letzteren zu stellen. Leichtfertig, oberflächlich und befangen nannten wir in Nr. 48 das Urtheil über die Juden, und um so schmerzlicher berührend, als es aus dem Munde eines Mannes kommt, der als ein Denker und Repräsentant freisinniger Weltbildung angeesehen wird, — und leichtfertig, oberflächlich und befangen und nebst seiner Ungerechtigkeit auch von unsäglicher schädlicher Wirkung nennen wir es auch heute, nachdem über die Richtigkeit des Textes kein Streit unter den Schriftgelehrten mehr obwalten kanu. Nun kann es freilich Niemand verwehrt werden, seine seichten, oberflächlichen Ansichten auf den Markt zu bringen, selbst dort zu Markt zu bringen, wo von Rechtswegen Tieferes und Erstteres erwartet wird, von wo aus das Wissen gemehrt, die Einsicht verbreitet und die Fähigkeit des klaren und gerechten Anschauens und Urtheilens gefördert werden soll. Wir hielten es daher für eine wahre

Verirrung eines sonst berechtigten Gefühls unserer Glaubensgenossen, wenn sie ihre Empfindlichkeit nach einer Seite richteten und ihr Ausdruck geben wollten einer gelehrten Körperschaft gegenüber, die in keiner anderen Beziehung zur Sache steht, als daß sie einen schwachen Vortrag angehört, wodurch das Wissen nicht gemehrt, die Einsicht nicht verbreitet, das Urtheil nicht geklärt wird, der im Ganzen nicht zu den glänzenden und rühmlichsten Arbeiten im Archive der Akademie zählen wird. Sehr niederschlagend, wir möchten sagen, fast empörend ist es aber, wenn uns nun von mehreren Seiten beinahe zum Verbrechen angerechnet wird, daß wir ein beleidigendes Urtheil, nicht bloß über die Juden als Individuen sondern über das Judenthum — denn das Tadelnswürdige an uns ist nach Trefort das „spezifisch-Jüdische“ — als solches fühlen und beklagen, daß wir die von dem Urheber vielleicht nicht berechnete Tragweite desselben nur zu gut würdigen, und daß wir in dem schließlich hingeworfenen, sogar etwas zweideutig gehaltenen Emanzipationsbrocken nicht Ersatz finden für die Bitterkeit, welche jede schmerzliche Enttäuschung in dem Gemüthe des fühlenden Menschen stets nothwendig hervorruft. (Schluß folgt.)

Judenthum und Licht.

„Finst'rer Geister Wahngelübde
Aus der Vorzeit dunklem Schooß“,
Sagt der ew'ge Haß, der wilde,
„Ist die jüd'sche Lehre bloß“ —
Doch ihr unfr' Feinde Alle
Kennet wohl unfr' Lehre nicht;
Euch macht Vorurtheil und Galle
Blind für unfr' Glaubens Licht!

Licht umfließet unfr' Lehre
Licht muß unser Leitstern sein,
Licht, zu Gottes Ruhm und Ehre,
Licht weihet unfr' Feste ein!

„Menschenseele gleicht dem Lichte“
Lehrt des Dichters gold'nes Wort;
Drum was Edles er verrichte
Schwimm' im Lichte hier und dort.

Helle gold'ne Lichtesgarben
Wand der Herr als Strahlenkranz
Einst um Moses — nie erstarben
Jene Strahlen und ihr Glanz.

Sie durchdrangen seine Reden,
Strömten aus dem Sehermund,
Sind ein Lichtquell noch für Jeden
In der Menschheit großem Bund.

Seht ihr nicht die Lichtherolde?
Kommt in unfr' Häuser nur,

Drin mit leuchtend flüssigem Golde
Zieht der Lichtglanz seine Spur.

Auf des Lichtmeers gold'nen Wogen,
Freudespierend, behr und traut,
Kömmt sie leuchtend hergezogen
Unfr' holde Sabbatbraut.

Al' die heil'gen hehren Stunden,
Die Israel Feste nennt,
Sind vom Strahlenkranz umwunden —
Denn Israels Festlicht brennt.

Wenn Makkabäer Heldensohnen
Die Erin'nung Kränze flicht,
Am Chanukkafest, dem schönen,
Grüßt uns täglich steigend Licht.

Lichtglanz scheint uns dann zu sagen:
„Groß ist unfr' Glaubens Macht,
Der die Leuchte hat getragen
Durch die lange Leidensnacht.“

„Licht“ so heißet die Parole
In des Glaubenskämpfers Mund,
Licht thut Noth zu unfr'm Wohle
Auf dem weiten Erdenrund.

Licht begleitet uns durch's Leben
Von der Wiege bis zum Grab!
Laßt nach Licht uns immer streben
In der Lehr', die Gott uns gab.

Wenn der Menschheit Tempelweihe
Alle Völker einst begeh'n,
Wenn in großer Bruderreihe
Auch Israels Söhne steh'n —
Leuchtet Lieb' im hellen Glanze
Allen als Chanukkalicht —
Schmückt uns mit dem Strahlenkranze,
Den die Bruderliebe flicht.

Dr. Adolf Schrenthell, Rabbiner in Horic.

Pest.

Geehrter Herr Redacteur! Rechnend auf Ihre Bereitwilligkeit, mit welcher Sie die Spalten Ihres geehrten Blattes der Förderung gemeinnütziger Angelegenheiten stets geöffnet haben, erlaube ich mir, Ihnen anbei die Namen der edlen Spender zur Erhaltung der hierorts auch in diesem Jahre eröffneten Suppenanstalt, mit der Bitte zu übermitteln, dem Abdrucke derselben in Ihrem geehrten Blatte Raum gönnen zu wollen.

Es dürfte eine solche Veröffentlichung dem Gedeihen eines Institutes förderlich sein, welches sich, wie kaum ein zweites, dem Herzen eines jeden Israeliten empfiehlt, der Sinn und Gefühl für geistige Bildung und für den Fortschritt der israel-ungarischen Judenheit zu einer besseren Zukunft hat. Ich bemerke, daß außer den Präparandisten und den Hörern an der hiesigen Talmudthora auch jedem Besucher irgend eines Bildungs- und Lehr-Institutes die Kost aus der Suppenanstalt verabreicht wird, daß in Folge dessen die Anzahl der zu Verköstigenden bedeutend anwächst, und daß es nur durch eine reiche Theiligung der Israeliten ermöglicht werden wird, die Anstalt für den ganzen Winter in Thätigkeit zu erhalten.

Es ist leider zu beklagen, daß das Interesse der andern israel. Gemeinden im großen Ungarlande bis jetzt noch

nicht rege geworden; denn wie Sie aus dem Verzeichnisse ersehen wollen, sind aus der Provinz alles in allem bis heute 2 fl. eingegangen. Es ist das ein um so betrübenderer Umstand, als die edlen Jünglinge, welche in den Instituten der Hauptstadt ihre Bildung und Reise anstreben, zum größten Theile den Provinzial-Gemeinden angehören und in ihnen ihren spätern segensreichen Wirkungskreis finden sollen. Die hiesige Cultus-Gemeinde theilhaftig sich, wie Sie aus dem Resultate der Zeichnungen ersehen, warm und reich, und kann ich nicht umhin, hiefür jetzt schon öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Schließlich noch die erfreuliche Bemerkung, daß zwei edle Mitglieder der hiesigen Cultus-Gemeinde, die Herren Hermann Steiner und Johann Mauthner, ihre Hingebung für die genannte Anstalt, so hoch steigern, daß sie, jeder von ihnen in den Kreisen seiner Bekanntschaft, zu Sammlungen in den Häusern sich persönlich anboten und auch hingeben.

Die Ergebnisse, welche sie bereits erzielt, sollen, wie ich höre, sehr ergiebig sein.

Möge Gott ihnen und den edlen Spendern ihre Opferwilligkeit lobnen. Pest, den 15. December 1862.

Dr. Meisel, Oberrabbiner.

(Verzeichniß der Spenden zur Suppen-Anstalt.) Köbl. Vorstand der hiesigen israel. Cultus-Gemeinde 50 fl. — Mad. Bergel R. 5 fl. — Mad. Backofen 1 fl. — Mad. David Fleischel 5 fl. — Mad. Netti Stern geb. Schlefinger 5 fl. — Mad. Jeanette Stern geb. Kufner 5 fl. — Mad. Bing 1 fl. — Mad. Johanna Wieländer (jährlich) 10 fl. — Mad. Nina Ehrlich 4 fl. — Hr. Jacob Kern 5 fl. — Hr. Josef Baumann 10 fl. — Hr. Ign. Bauer (pro December) 2 fl. — Hr. Herm. Steiner 10 fl. — Hr. David Fleischel 10 fl. — Hr. Daniel Fleischel 5 fl. — Hr. Moritz Mandel 1 fl. 50 kr. — Hr. Isak Pollak 2 fl. — Hr. Sigm. Zveles 12 fl. und Kleidungsstücke. — Hr. David Kurzweil 2 fl. — Hr. Emanuel Frankl 10 fl. — Hr. Isak Fleischmann 2 fl. — Hr. Jul. Egalitzer 10 fl. — Hr. J. L. Steiner 10 fl. — Hr. N. N. 1 fl. 30 kr. — Hr. B. Hohlischer & Söhne 10 fl. — Hr. Aron Bövy 5 fl. — Hr. J. Neumann, Geschirrhändler 2 fl. — Hr. M. Leitner 4 fl. — Hr. Leopold Berner 10 fl. — Hr. Gebrüder Gompertz 5 fl. — Hr. P. S. Wertheimer 5 fl. — Hr. N. N. 5 fl. — Hr. Dr. Haufer 5 fl. — Hr. Director Lederer 3 fl. — Hr. Ign. Bauer (pro Januar) 2 fl. — Hr. Sam. Kurzweil 5 fl. — Hr. M. Friedmann 2 fl. — Hr. H. Adler 1 fl. — Hr. Sam. Deutsch (jährlich) 10 fl. — Hr. Franz Freiner 5 fl. — Hr. Jac. Kohn 5 fl. — Hr. Jac. Gruber & Comp. 15 fl. — Hr. Salomon Altstok 20 fl. — Hr. David Stinger 3 fl. — Hr. Mor. Herzmann 5 fl. — Hr. Sam. Brody 2 fl. — Hr. J. L. Deutsch 5 fl. — Hr. Ign. Deutsch 5 fl. — Hr. Ludwig Kann 2 fl. — Hr. Leop. Feivel 5 fl. — Hr. Ad. Adler 10 fl. — Hr. Jac. Quittner 5 fl. — Hr. Leop. Kanitz 2 fl. — Hr. A. Augensfeld 2 fl. — Hr. Wolf Engler 2 fl. — Hr. Sal. Herz 10 fl. — Hr. Sim. König 2 fl. — Hr. Sigm. Nott 5 fl. — Ein Knabe 1 Silbergulden (1 fl. 21 kr.) — Hr. David Bischoff 20 fl. — Mad. Fanny Jakobowitsch geb.

Beer (monatlich) 5 fl. — Hr. Heinr. Aranykövy aus Szarvas 10 fl. — Hr. Emanuel Witt aus Ratzen 8 fl. — Hr. Herm. Schönsfeld 5 fl. — Mad. Babette Kraus geb. Koppich 5 fl. — Mad. Eleonora Pollak geb. Stuckart 10 fl. — Hr. M. J. Holtscher 10 fl. — Hr. Herm. Nagel 5 fl. — Mad. Brüll 3 fl. — Der Vorstand und Ausschuss des allgemeinen israel. Kranken- und Leichenvereins 17 fl. 20 kr. Hr. Josef Bövy 3 fl. — Hr. Gerson Fischer 1 fl. — Mad. Rosa Goldberger 5 fl. — Mad. Fanny Stein 5 fl. — Mad. Julie Kohn 6 fl. Hr. Simon Deutsch 5 fl. — Summa 471 fl. 21 kr.

Zur Verabfolgung von Freitischen haben sich bereit erklärt:

Hr. Jonas Horowitz und Hr. Jacob Schön täglich; Hr. Morgenstern 4 Mal wöchentlich; Hr. Simon Grünsfeld, Hr. Carl Neuschloß, Hr. Kohn (Sezegediner Haus), Hr. Gerson Frankl, Hr. Mar. Rotter, Hr. Ign. Fleischl, Hr. Hermanna Steiner, Hr. Daniel Fleischl und Hr. Jacob Duller je 2 Mal wöchentlich; Hr. Bern. Beimel, Hr. Sigm. Nott, Hr. Samuel Bövy, Hr. Leopold Cohn, Hr. Samuel Groß, Hr. Herm. Popper, Hr. Lustig (Uhrmacher), Hr. Moses Porges, Hr. Friesenhäuser, Hr. Ignaz Mandl und Mad. Backofen je 1 Mal wöchentlich.

Correspondenz.

Schlaining. Am 3. d. M. verschied hier nach kurzem aber schwerem Leiden Frau Katharina Kramer, Gattin uniers geachteten Gemeindelehrers, in einem Alter von kaum 22 Jahren. War schon an deren Schmerzenslager die warme Theilnahme eine allgemeine. so war diese noch ersichtlicher am Tage des Begräbnisses. Se. Ehrwürden Herr Localrabbiner und Herr Lehrer und Gemeindevorstand Neustadt sprachen am Sarge der Frühverbliebenen und schilderten mit warmen Worten den frommen und tugendhaften Lebenswandel derselben, und rührten bis zu Thränen die Menge, die ihr das Liebesgeleit gaben. Friede ihrer Asche! — Ich gebe, einer löbl. Redaction, diese Anzeige um zugleich das innige Einvernehmen der hiesigen verschiedenen Glaubensgenossen darzustellen; da dem Herrn Lehrer Kramer viele Beileidschreiben von geachteten Männern katholischer und evangelischer Confession zugekommen. Ebenso zeigt das Benehmen des herrschaftlichen Arztes H. von echt humaner Milde, da derselbe den Betrag eines Gewinnes bei einer Abendunterhaltung im Hause Se. Wohlerwürden des Herrn Seniors A. C., einem armen franken israel. Gemeindegliede gespendet. ...l.

✱ **Prag,** 16. December. Schon hatten sich beide Partheien — die orthodoxe sowohl als die reformistische — denen die Michaelssynagoge zu ihrem Kampfplatze gedient, ein klein wenig berubigt, als die erstere Parthei, der natürlich auch unser hiesiges achtbares Rabbinat angehört, durch die Inangriffnahme des Umbaues der genannten Synagoge — die vorige Woche bereits geschah — von tiefer Erbitterung ergriffen wurde. Wir sagen „der unser hiesigen Rabbinat angehört“ nicht ohne Grund; denn unsere Herren Rabbinen, so ehrwürdig sie auch sind, und so viel sie auch in

andern Beziehungen wirken mögen, bezüglich der Meiselsynagoge haben sie sich keines erwünschten Erfolges zu rühmen. Zwar hat unser greiser Herr Oberrabbiner Rapoport am „Schabbos-Schuwa“ eine eingehende Rede dem betreffenden Kapitel gewidmet, auch Herr Rabbiner Samuel Freund hat nicht unterlassen, eindringlich auf denselben Gegenstand hinzuweisen, doch der Erfolg blieb aus, es wurde doch nicht erreicht, daß Umbau und Vergrößerung — beides thut am allerwenigsten noth — unterbleiben. Und so sollen denn die altehrwürdigen Mauern der Meiselsynagoge gänzlich fallen — wie dies bei dem jetzigen Umbau geschieht — fallen, wenn es die Nothwendigkeit nicht im geringsten erheischt? Warum soll auch Meisels Stiftung, die Stiftung eines ums Judenthum — speziell um die Prager Judengemeinde — so hochverdienten Mannes ein Opfer der oftmals mißverständlichen Aufklärung werden? Dem Vernehmen nach, haben die Herren Rabbiner bei der Behörde um Einstellung des Baues angefragt. Wir glauben jedoch, daß das Ansuchen bereits zu spät gekommen, um den gewünschten Erfolg hervorzubringen.

Am 3. d. M. feierte man in der Josephstädter Haupt- und Unterrealschule die Uebergabe des dem Director derselben, Herrn Marcus Winteritz — aus Anlaß seiner 50jährigen Dienstleistung — von Sr. Majestät verliehenen goldenen Verdienstkreuzes, die durch den Prager Bürgermeister, Herrn Franz Pstrosch, geschah. Dieser richtete einige schöne Worte an den Dekorirten. Nach den Dankesworten des Jubilars sprachen Herr Ernst Wehli und der weltliche Schuloberaufseher Dr. Josef Zeiteles geistvoll und wirksam. Herr Lehrer-Senior Utiz gratulirte dem Jubilar im Namen des gesammten Lehrkörpers. Mehrere „Hoch“ wurden Sr. Majestät dargebracht, und einige Choräle unter Physsharmonikabegleitung — vom Herrn Cantor Perles geleitet — abgesungen. Wie wir von glaubwürdiger Seite unterrichtet werden, soll — den Beratungen des Stadtrathes zufolge — erwähnte Schule beide daselbst bestehenden Unterrealschulen verlieren.

Für den Pilsener Kreis wurden am 27. Nov. die Herren Jac. Fürth u. Jac. Pisk aus Strakonitz als Repräsentanten der Landesjudenschaft gewählt; für den Pilsner Kreis am 11. d. Herr Isak Eckstein aus Pilsen als Repräsentant und Herr Herrmann Klauber aus Neuern als dessen Ersatzmann.

Aus Lemberg wird der „Ostdeutschen Post“ geschrieben: „Eine der wichtigsten organisatorischen Schreibungen oder vielmehr Gliederungen steht demnächst der Lemberger Judengemeinde bevor. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die hiesige israel. Reform, unter dem Titel „Tempelgemeinde“, zu einem von dem reformfeindlichen Gemeindevorstande in dessen inneren und Tempel-Angelegenheiten ganz unabhängigen autonomen Gemeindeförpers, zu einem besonderen Ganzen im engeren Kreise ihrer Gemeindeglieder sich zu konstituiren. Es ist auch gar in der That nicht abzusehen, warum gegenwärtig, wo das Streben nach gesetzlicher, dem großen Ganzen nicht gemeinschädlicher Autonomie aller Orten ein so reges und so sehr an der Tagesordnung ist, nicht auch die hiesige israel. Reformgemeinde das gleiche Recht für sich in An-

spruch nehmen dürfte und sollte, zumal wenn es gilt, durch ein solches Streben die Interessen des Fortschrittes und des guten Rechtes allezeit zu heben, zu entwickeln und zu fördern? Ueber das Recht unserer Tempelgemeinde auf Autonomie können daher keine Zweifel obwalten, und kann selbe nur von Seiten angefochten werden, die gleichzeitig damit jeden geistigen Fortschritt, jedes zeitgemäße Vorwärtstreiben aufs heftigste anfechten und bekämpfen. Doch von diesen kann und soll hier nicht die Rede sein. . . Eck- und Schlussstein dieser ganzen Organisation soll die Berufung eines Predigers werden. Der Concurrs in dieser Beziehung ist auch bereits ausgeschrieben, ja die Wahl sogar schon getroffen. Leider aber fiel die Wahl nicht, wie hier allgemein erwartet, auf jenen würdigen „echt deutschen Mann“, Dr. Solowicz aus Königsberg — denn haben sua fata auch die Prediger. Doch ging der definitiv gewählte Candidat nicht, wie üblich, aus absoluter, sondern vielmehr bloß relativer Stimmenmehrheit hervor, was wir zur Beleuchtung des Wahlvorganges hier schließlich nothwendiger Weise bemerken zu müssen glauben. (Wie uns dünkt, rührt diese Correspondenz aus nicht ganz gut unterrichteter Quelle her, und scheint der Verfasser in einer irrigen Auffassung der dortigen Verhältnisse befangen zu sein.)

Der hebräische Sprachunterricht

in der Volksschule.

Schon seit geraumer Zeit wurde die Frage nicht mehr ventilirt. Es war, als hätten die mehrfachen Besprechungen dieser Frage von Seiten unserer tüchtigsten Pädagogen zu den erfreulichsten Resultaten geführt. Und in der That, so oft vom Erfolge des hebräischen Sprachunterrichts in den Blättern berichtet wurde, ließen sich selbst von dorther erfreuliche Resultate vernehmen, wo sonst das Hebräische einer sorgfältigern Pflege kaum gewürdigt worden.

In Nr. 49 der „Illustrierten Judenzeitung“ sieht jedoch Herr J. E. sich veranlaßt, in dieser Angelegenheit seine Stimme zu erheben; nicht etwa, um auf übriggebliebene vereinzelte Uebelstände hinzuweisen, sondern um der alten Klage, als geschähe eben nicht im Interesse des hebräischen Unterrichtes, und als läge dieser Unterrichtszweig, nach wie vor, brach und unkultivirt, den schärfsten Ausdruck zu verleihen.

Wir fragen nun Herrn J. E., ob es denn auch wirklich in den Schulen unseres Vaterlandes bezüglich des Bibel- und hebräischen Sprachunterrichtes so aussieht, daß der Bibelfreund, über die traurigen Wahrnehmungen mit Betrübnis erfüllt, seinen Gefühlen in tiefen Stoßseufzern Luft machen müsse?

Unserer Ueberzeugung nach haben die vielfachen Verbesserungsvorschläge von kompetenter Seite dazu beigetragen, daß die Lehrer der hebräischen Sprache diese sowohl als auch den Bibelunterricht überhaupt systematisch behandeln. Und obgleich noch keine allgemeine Methode beim Bibelunterrichte befolgt wird; wenn auch noch immer die Einen nach dieser, die Andern nach jener Methode unterrichten, je nachdem sie hoffen, so schneller und leichter zum Ziele gelangen zu können: so ist es doch gewiß, daß diese Verschiedenheit der Methoden weit weniger Nachtheile in

sich schließt, als die Bibel ganz planlos auf eine Geist und Körper zugleich abstumpfende Weise betreiben zu wollen.

Herr J. E. aber will, daß man heutzutage, wie vor Olims Zeiten die Bibel unterrichte; daß man keine „Kunstgriffe“ (!) gebrauche; daß man selbst die deutsche Nomenklatur, welche die modernen Pädagogen, horribile dictu, in die hebräische Sprachlehre einzuschmuggeln sich unterfangen — auch *הכרה* hält Herr J. E. für hebräisch? — aus dem hebräischen Unterrichte verbannen müsse, denn, ruft Herr J. E. wehmüthig aus: *אמאי שיר רק הדררה הוא!*

Wir nehmen keinen Anstand, zu glauben, daß Herr J. E. ein tüchtiger Pädagoge sei; daß er namentlich auf dem Felde des Bibel- und hebräischen Sprachfaches tüchtiges geleistet habe; wir stimmen ferner mit ihm vollkommen überein hinsichtlich der Dringlichkeit und der unerläßlichen Nothwendigkeit des Bibelunterrichtes in der Volksschule, sowie endlich bezüglich des Ausmaßes des hebräischen Unterrichtsstoffes. Aber alles das berechtigt noch immer nicht dazu, um über jedes, wir fügen hinzu: geistliche, Streben unserer jüdischen Pädagogen den Stab zu brechen. Wir sagen mit Fleiß jüdische Pädagogen, denn Alles, was in dieser Beziehung verbessert und geleistet wurde, ist einzig und allein unsern jüdischen Pädagogen zu verdanken — welche in den Bibel- und hebräischen Sprachunterricht in der Volksschule System und Ordnung gebracht.

Wenn wir nun schon hierin dem Herrn J. E. entschieden widersprechen müssen, und dies um so mehr, weil er in dieser vermeintlichen mißlichen Lage den Lehrern nicht einmal ein Rettungsmittel an die Hand gibt, das ihnen aus dieser Verlegenheit helfen könnte: so muß es uns andererseits als vollends paradox erscheinen, daß Herr J. E. die Abnahme der Bibelpflege in unsern Schulen mit den modernen Nationalitätsbestrebungen in Zusammenhang bringt. *Baculus sciat in angulo, ergo pluit!*

Die Nationalitätsbestrebungen haben in sprachlicher Beziehung den Vortheil, daß jede Nation vor allen andern ihre Muttersprache hegt und pflegt. Nun aber muß man bekanntlich, um eine fremde, oder gar eine tote Sprache erlernen zu können, sich irgend einer Sprache bemächtigt haben, um vermittelst dieser dem fremden und toten Sprachstoffe gleichsam Leben zu verleihen. Je gründlicher wir die eine Sprache erlernt, je klarer die Begriffe vor unseren Augen stehen, die wir vermittelst dieser bezeichnen; desto schneller und genauer werden wir diese Begriffe in ein anderes Sprachgewand kleiden können. Wir vermögen daher nicht einzusehen, wie Herr J. E. in dem Streben, die Muttersprache gründlich zu erlernen, einen Eintrag für den Bibel- und hebräischen Sprachunterricht erblicken kann.

Wir glauben jedoch, uns nicht zu täuschen, wenn wir vermuthen, daß Herr J. E. hier mehr das allzufrühe und nachtheilige Haschen nach Erlernung fremder, moderner Sprachen auf Kosten der Muttersprache und des Hebräischen zurückkommen wollte. In diesem Falle pflichten wir Herrn J. E. vollkommen bei, glauben jedoch ihn auf das *quid pro quo* aufmerksam machen zu dürfen.

Heinrich Deutch.

Gemischte Nachrichten und Notizen.

Wien. Die Gleichberichtigung der Israeliten, obwohl im Prinzipie gesetzlich ausgesprochen, entbehrte bisher in vielen Fällen, in Folge der zahlreichen speziellen Geseze von früher, der praktischen Durchführung. Während schon lange vor dem Feberpatente Israeliten als Offiziere in der Armee dienten, die Stellen von Militärärzten und Advokaten bekleideten, und ihnen die wichtigsten menschlichen und staatlichen Rechte, die Vertheidigung des Vaterlandes, die Gesundheitspflege und die Vertretung in Rechtsfachen, anstandslos anvertraut wurden, stieß doch bis in die neueste Zeit ein Israelit auf unübersteigliche Schwierigkeiten, wenn er sich um ein oft ganz unbedeutendes Staatsamt bewarb. Die Anstellung von Israeliten beim Staats Telegraphen wurde erst vor ganz kurzer Zeit bewilligt; der Eintritt in die Postpraxis ist ihnen noch immer verschlossen. Vor Kurzem erst soll ein mit allen Vorkenntnissen und den erforderlichen Studienzeugnissen versehener Israelit um die Aufnahme in die Postpraxis gebeten, dieselbe aber bis nun noch nicht erhalten haben, weil die betreffende Behörde hierüber vorher noch beim Ministerium anfragen zu müssen glaubte. Hoffentlich wird das Letztere den Grundfäzen der Gleichberichtigung Rechnung tragen und befähigten israel. Bewerbern den Eintritt in die Postpraxis, so wie ausgedienten Soldaten israel. Religion die Conduiteurs-, Postdiener- und Briefträger-Stellen eröffnen, und hier sowie in anderen ähnlichen Fällen die Vorurtheile beseitigen, die der praktischen Durchführung eines als zeitgemäß anerkannten Prinzipes zur Stunde noch entgegenstehen. (Presse.)

Bayern. Die „Frankfurter Postzeitung“ läßt sich aus Bayern schreiben: „Bei der stiefmütterlichen Behandlung über welche in unserm Königreich die Juden, insbesondere bezüglich der Anstellung im Staatsdienste, bisher zu klagen hatten, verdient es gewiß öffentliche Erwähnung, daß die kön. Regierung auch in diesem Betreff die Bahn des Fortschritts einschlägt. So wurden kürzlich nicht nur Juden als Notare angestellt, sondern auch einer, Dr. Herz, als ordentlicher Professor bei der medicinischen Facultät in Erlangen habilitirt.“ Wir bemerken der „Frankf. Postzeitung“ daß die Nachricht von der „Habilitation“ (Ernennung) des Dr. Herz zum ordentlichen Professor unbegründet ist. Ganz im Gegentheil hat die königl. Regierung, obgleich die Ernennung des Dr. Herz zum außerordentlichen Professor vom akademischen Senat, einschließend sämtlicher Professoren der Theologie, einstimmig aufs wärmste befürwortet war, dieselbe nicht gewähren zu sollen geglaubt. (Münch. R.)

Württemberg. Dem ständischen Ausschusse in Stuttgart ist Seitens der Regierung ein Gesegentwurf über die gemeindebürgerliche Gleichstellung der Israeliten übergeben worden. Die Regierung hat durch diese Vorlage dem ausdrücklichen Wunsche des letzten Landtages, welcher die staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden geregelt hat entsprochen.

Leipzig. Die sächsische Hauptmissionsgesellschaft hat eine eigene Abtheilung für Judenmission, doch hat sie noch

immer keinen Juden-Missionär finden können. Alles was sie in dieser Beziehung erzielen konnte, beschränkt sich auf die Bemühungen des Pastors Becker in Königsberg, welcher regelmäßig die Leipziger Messen besucht, um unter den zu dieser Zeit zahlreich hier anwesenden Israeliten im stillen zu wirken. Höheren Ortes ist dem Pastor die Erlaubniß zur Abhaltung von drei Judenmissionsstunden in Dresden gewährt, für Leipzig dagegen die gleiche Begünstigung, nachdem der Magistrat unserer Stadt sich dagegen ausgesprochen, abgeschlagen worden. Von Erfolgen der Becker'schen Missionsbemühungen ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Schweiz. Die israel. Gemeinden in Kanton Aargau haben dem Bundesrath eine Petition gegen die ihnen in Folge der letzten Volksabstimmung über das Judeineinbürgerungsgesetz drohende Schwämmerung ihrer Rechte eingereicht. Der Bundesrath hat diese Petition der Aargauer Regierung zur Berichterstattung überwiesen. Da letztere jedenfalls im Sinne der Petenten entscheiden, und der Bundesrath ihrem Beispiel folgen wird, so dürfte diese Angelegenheit plötzlich zu einer eidgenössischen Frage werden. Mit Recht bemerkt die „Glerner Zeitung“, daß abgesehen von den Humanitätsgründen, schon in Rücksicht auf das Ausland eine definitive Lösung dieser Frage zur Nothwendigkeit wird. Es ist kaum abzusehen wie z. B. ein Handelsvertrag mit Frankreich ohne eine solche jemals zu Stande kommen könnte.

Petersburg. Eines unserer Hauptpresorgane bringt die Judenfrage in Anregung und weist die Nothwendigkeit der Gleichstellung derselben mit allen übrigen Unterthanen nach, indem es auf die Beispiele in Frankreich, Belgien, Holland, Amerika und Canada hindeutet, das schöne in Polen gegebene Beispiel der Judenemanzipation hervorhebt und Paris, London und Hamburg (?) nennt, wo keine Spur von Abneigung gegen die Juden vorhanden sei. (Hamb. B. S.)

Wochen-Kalender.

Freitag	19. December = 27. Kislew.	
Sonnabend	20. " = 28. "	שבת הנוכה פ' סקף
	Fast: Sedarj. c. 2, v. 14 — c. 4, v. 7; Neum.-Verk.	
Montag	22. December = 30. Kislew, I. Tag Rosch-Chodesch.	
Dienstag	23. " = 1. Tebeth, II. " " "	
Mittwoch	24. " = 2. " " " "	זאת הנוכה

Trauungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

14. December. F. Catharine Dschenberg, S. Jacob Goldstein. —
F. Johanna Weiß, S. Hermann Fetereisen. —

Eigenthümer und Verleger: **Josef Bärmann.**

INSERATE

28

Kundmachung.

2—1

Alle Diejenigen, welche sich wegen Erlangung des Ausstattungsbetrages aus der **Wolfgang Holitscher'schen** Stiftung für 1862 zu bewerben wünschen, haben ihre schriftlichen Gesuche an die **Kuratoren der Wolfgang Holitscher'schen** Verlassen-

schaftsmasse zu richten, und **bis Ende December 1. J.** dem Verlassenschafts-Sekretär Herrn **Ignaz Barnay** zu überreichen. — Die erforderlichen schriftlichen Nachweisungen über Sittlichkeit, Armuth und Hilfslosigkeit sind beizubringen. — Hiesige Waisenmädchen erhalten den Vorzug. — **Pest, im December 1862.**

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.

29

Kundmachung.

2—1

Aus der **Moritz und Fanny Bauer'schen** Wohlthätigkeits-Stiftung werden für das Jahr 1862 **250 fl. ö. W.** zur Ausstattung eines armen hiesigen israel. Mädchens verliehen. — Die Bewerberinnen haben ihre Geburts-, Sitten- und Armuthszeugnisse stempelfrei nachzuweisen, und ihre schriftlichen Gesuche stempelfrei **bis 22. Februar 1863** in der Gemeinde-Kanzlei einzureichen, ganz verwaisten hiesigen armen Mädchen wird der Vorzug eingeräumt. — **Pest, im December 1862.**

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.

30

Kundmachung.

2—1

Aus der **Moritz und Fanny Bauer'schen** Wohlthätigkeits-Stiftung werden für das Jahr 1862 **250 fl. ö. W.** an eine arme Witwe oder an eine sonst würdige dürftige Person oder Familie als Unterstützung verliehen. — Die Bewerber haben ihre schriftlichen Gesuche mit den Ausweisen ihrer hiesigen Zuständigkeit, Sittlichkeit und Armuth **bis längster 20. März 1863** in der Gemeinde-Kanzlei stempelfrei einzureichen. — **Pest, im December 1862.**

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.

31

Concurs.

2—1

Aus der Stiftung des **Jonas Graner** wird für das Jahr 1862/63 der Ausstattungsbetrag von **1050 fl. ö. W.** an eine Blutsverwandte des Erblassers verliehen. — Die Betreffenden haben ihre schriftlichen Gesuche **bis Ende März 1863** bei dieser Cultus-Gemeinde einzureichen, und authentische Nachweise über den Grad der Verwandtschaft, Armuth, Familienverhältnisse, gute Sitten und Brautstand beizubringen. — **Pest, im December 1862.**

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.

32

Concurs.

2—1

Aus der Stiftung des **Carl Heiduska** werden die fünfjährigen Zinsen im Betrage von **193 fl. 20 fr. ö. W.** an ein gutgestittetes armes israel. Mädchen zur Ausbeiratung verliehen. Die Bewerberinnen haben ihre schriftlichen Gesuche **bis Ende März 1863** bei dieser Cultus-Gemeinde einzureichen und die gehörigen Ausweise über Alter, Armuth, gute Sitten, Brautstand und Familienverhältnisse beizubringen. — **Pest, im December 1862.**

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.

33

Concurs.

2—1

Aus dem bei dieser Cultus-Gemeinde bestehenden **Rigorosantenfonde** werden für das Jahr 1863 an **Rigorosanten der Medicin, der Chirurgie und der Geburtshilfe** die normirten Beiträge verliehen. — Die Betreffenden haben ihre schriftlichen Gesuche **bis Ende März 1863** bei dieser Cultus-Gemeinde einzureichen und gehörige Zeugnisse über das bevorstehende Rigorosum, über Alter und Armuth beizubringen. — Hierorts Zuständige und in Ungarn Eingeborene genießen den Vorzug. — **Pest, December 1862.**

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.